

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammeling. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 6

Samstag, den 17. Januar 1914

36. Jahrgang

Lokales und Vermischtes.

(?) Camberg, 16. Jan. Nächsten Sonntag, nachmittags 4 Uhr. wird die diesjährige Generalversammlung des hiesigen Sterbvereins bei Gastwirt Peter Bläbner abgehalten werden. Es werden alle Mitglieder des Vereins zum Besuche dieser Versammlung freundlichst eingeladen und es wird auch seitens des Vorstandes abends die dringende Bitte an dieselben gerichtet: „Kommt doch zur Generalversammlung!“ Die Zahl der Mitglieder beträgt 157. Seit Bestehen des Vereins bis Ende 1913 sind 115 Mitglieder gestorben und an deren Hinterbliebenen über 5000 Mk. ausbezahlt worden. Wieviele Väter und deren Angehörige könnten noch diesem Vereine beitreten, zumal der monatliche Beitrag so sehr gering ist und die Vorteile groß zu nennen sind. Anmeldungen nimmt außer dem Vorstande, jedes Mitglied gerne entgegen.

a. Camberg, 17. Jan. Am 15. Februar (Sonntag vor Fastnacht) veranstaltet der hiesige katholische Junglingsverein im Saalbau Bläbner eine carnevalistische humoristische Narrenszene. Der Abend verspricht einen herrlichen Verlauf zu nehmen.

* Camberg, 17. Jan. (7. Feuerwehrbezirk.) Eine Sitzung des Vorstandes und der Kommandanten des 7. Bezirks Freiwilliger Feuerwehren (Ar. Limburg) wird am morgigen Sonntag 18. d. M., nachmittags 2½ Uhr, im Schilleraal der „Alten Post“ zu Limburg abgehalten.

+ Camberg, 17. Januar. Der hiesige Turnverein veranstaltet morgen Sonntag im Vereinslokal seinen diesjährigen Ball verbunden mit turnerischen Aufführungen. Die Leistungen des Vereins sind bekanntlich nur erstklassig, weshalb auch auf einen zahlreichen Besuch gerechnet werden kann.

d. Würgefer, 15. Januar. Die Lehrerin an der hiesigen Volksschule Frä. Hiegemann wurde mit Termin 1. April, nicht wie in der vorigen Nr. irrtümlich berichtet 1. Okt., nach Coblenz an die dortige Hilfsschule versetzt.

* Niederseifers, 14. Januar. Heute wurde unter großer Beteiligung ein alter Veteran, der Maurer Adam Bröck, zu Grabe getragen. Geboren im Jahre 1845, trat er 1865 in das Nassauische Jägerbataillon in Biebrich ein. Mit dem 10. Jägerbataillon (Goslar) nahm er an dem Feldzug 1870/71 teil und kämpfte in 4 Schlachten und 13 Gefechten. Das 10. Jägerbataillon sandte einen prachtvollen Kranz, auf dessen Schleife die Widmung: „Dem tapferen Kameraden und Helden“ niedergeschrieben war. Der Kriegerverein erwies seinem langjährigen Mitgliede die üblichen letzten Ehren.

* Niederseifers, 17. Januar. Das diesjährige Gaudiumfest des Nargaus der deutschen Turnerschaft wird in den Tagen vom 27. bis 29. Juni hier selbst abgehalten. Seine Gaudiumfahrt wird der genannte Gau im laufenden Jahre am 17. Mai veranstalten, und zwar nach der unteren Lahn. Weiter sieht der Turnplan des Nargaus für 1914 noch vor: Am 8. März: Bezirksvorturner-

stunden für den Emsbezirk in Dauborn, für den Harbezirk in Holzheim; am 19. April: Bezirksvorturnerstunden für den Emsbezirk in Niederbrechen, für den Harbezirk in Michelbach; am 7. Juni: Gauvorturnerstunde in Niederseifers; am 20. September: Spielen um die Meisterschaft für den Emsbezirk in Mühlen, für den Harbezirk in Oberneisen; am 27. September: Endspiele für den Gau in Mühlen; am 29. November: Gauvorturnerstunde in Hahnstätten.

8. Niederseifers, 17. Januar. Heute Abend 8 Uhr findet im Hotel Caspar die Hauptversammlung des Launusklub Zweigverein Niederseifers statt, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Verhandlungsbericht der letzten Hauptversammlung. Jahresbericht und Rechnungsablage. 4. Bericht der folgenden Kommissionen: Preiskommission, Markierungskommission, Schüler- und Studentenherberge, Wanderkommission, Wandersparksche, Revision der selben, Baukommission. 5. Bericht der Rechnungsprüfungskommission und Entlastung des Vorstandes. 6. Neuwahl des Kassenvorwärters der Wandersparksche und der Revisoren derselben. 7. Ernennung von drei Ehrenmitgliedern. 8. 10jähriges Stiftungsfest. 9. Anträge der Mitglieder, soweit durch die Versammlung die Dringlichkeit beschlossen wird. 10. Mitteilungen und Wünsche.

8. Die Erklärung zum Wehrbeitrag. Wie der preuß. Finanzminister Dr. Lenke in der Mittwochssitzung des Abgeordnetenhauses erklärte, hat sich die preuß. Regierung mit Rücksicht auf die besonders aus Handels- und Gewerbekreisen einlaufenden Bitten entschlossen, die Frist für die Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag bis zum 31. Januar zu verlängern. Nur in Ausnahmefällen soll eine weitere Hinausschiebung des Termins bewilligt werden. Das gilt besonders für diejenigen selbständigen Kaufleute und Gewerbetreibenden, die ihrer Steuererklärung das Ergebnis des Geschäftsjahres 1913 zugrunde legen.

* Wiesbaden, 17. Jan. Die Mordtatsache Sed an Eisenbach wird in der laufenden Schwurgerichtsperiode nicht mehr zur Aburteilung gelangen. Der Vorsitzende des Schwurgerichts teilte nämlich zu Beginn der heutigen Sitzung mit, daß die Session mit Samstag ihr Ende erreiche. Eine ursprünglich auf Montag angelegte Verhandlung werde noch am Nachmittag des Samstag stattfinden.

A. Frankfurt a. M., 14. Januar. Heute feierte Herr Christian Schlier (ein geborener Camberger) sein 25jähriges Dienstjubiläum als Schriftföher in der Frankfurter Societätsdruckerei. Der Jubilar wurde durch ein Musikständchen, sowie zahlreiche Geschenke geehrt.

* Frankfurt, 15. Januar. Heute Nacht gegen 3 Uhr bemerkte ein Wächter der Nacht- und Schließgesellschaft, daß der Nebeneingang des Hauses Ecke Löngestraße und Trierische Straße (Trauringen) geöffnet war. Er ging sofort in das Haus und gewahrte im Parterre des Hauses, daß die Wand, die den Laden des Juweliers Plehsch abschließt,

durchbrochen war. Der Wächter benachrichtigte sofort die Polizei, die umgehend den Tatbestand aufnahm. Es wurde festgestellt, daß nach vorläufiger Schätzung für ungefähr 30 000 Mark Schmuckfachen, Uhren, Brillantringe usw. aus den beiden Eckhäusern gestohlen worden waren. Die gestohlenen Schmuckfachen waren versichert.

Die Düngung der Sommerfrüchte darf der Landwirt nicht vernachlässigen, namentlich wenn diese nach Herbstfrüchten gebaut werden, die dem Boden große Nährstoffmengen, namentlich Kali entzogen haben. Man gebe pro Morgen 3 Ztr. Kainit oder 1 Ztr. 40%iges Kalidüngesalz. Auf leichten Böden gebraucht man Kainit, der im Laufe des Winters oder im Frühjahr spätestens 3 Wochen vor der Saat zu streuen ist. Auf schweren Böden verdient das 40%ige Salz den Vorzug das einige Wochen vor der Saat oder aber als Kopfdünger dem Acker zugeführt wird. Neben der düngenden Wirkung haben die Kalisalze noch die Eigenschaft, daß sie die Frucht widerstandsfähiger gegen äußere Einflüsse machen, indem sie den Aufbau des Halmes bedeutend kräftiger gestalten und so ein ausgezeichnetes Mittel gegen Lagerfrucht bilden. Neben der Kalidüngung gebe man noch 2-3 Ztr. Thomasmehl oder Superphosphat und 1-1½ Ztr. schwefelsaures Ammoniak oder Chilisalpeter pro Morgen.

Die viel besprochene, sogar gelästerte Reklame-Marken-Sammelsport treibt Blüten. Unsere großen und kleinen Sammler wird die neue Erdbal-Anzeige in der heutigen Nummer interessieren, die das Erscheinen einer ganzen Serie origineller A B C-Erdbal-Anzeigen ankündigt. Wer 12 verschiedene von diesen der Fabrik einfindet, erhält je einen ganzen Satz von 25 künstlerisch ausgeführten A B C-Erdbal-Reklame-Marken eingetauscht. — Also Sammler, die Augen auf, jetzt heißt es: keine Erdbal-Anzeige übersehen.

Marktberichte.

Limburg, 14. Jan. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis für das Malter.) Roter Weizen 15,80 M., weißer Weizen 15,30 M., Korn 11,60 M., Gerste 10,75 M., Hafer 7,75 M.

Wiesbaden, 15. Jan. Fruchtmarkt. Hafer 8.10-8.50 Mk. Richtstroh 2.40 bis 0.00 Mk., Arumstroh 2.00 bis 0.00 Mk., Heu (neu) 3.10 bis 3.70 Mk. per Zentner, Heu (alt) 0.00 bis — Mk. Angefahren waren 21 Wagen Frucht, sowie 17 Wagen Stroh und Heu.

* Wiesbaden, 12. Jan. Viehmarkt. Bericht. Amtliche Notierung. Auftrieb: 74 Ochsen, 21 Bullen, 146 Kühe u. Färsen, 296 Kälber, 85 Schafe, 970 Schweine. Preis per Ztr. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 91-98, 2. Qual. 82-87 M. Bullen 1. 78-83, 2. 70-76 M. Färsen und Kühe 1. 86-95, 2. 76-80 M. Kälber 1. 0-00, 2. 117-122, 3. 107-117. Schafe (Rastlamm) 92 M. Schweine (160 bis 240 Pfd. Lebendgewicht) 71 bis 74 M., 240-300 Pfd. Lebendgewicht) 70-71 M.

* Frankfurt, 15. Januar. Der heutige Viehmarkt war mit 48 Ochsen, 1 Bullen

72 Kühen Stieren und Rinder, 991 Kälber, 248 Schafen und Hammel, Schaflämmer, 0 Ziegenlämmer und 1375 Schweinen befahren. Die Preise stellen sich wie folgt: Ochsen 1. Qualität pro Zentner Schlachtgewicht Mk. 00-00, Ochsen 2. Qualität Mk. 00-00, Bullen: 1. Qualität Mk. 00-00, Bullen 2. Qualität Mk. 00-00, Kühe, Stiere und Rinder: 1. Qual. Mk. 00-00, 2. Qual. Mk. 00-00, Kälber: 1. Qualität 110-117 Mk., Kälber 2. Qual. 98-105 Mk., Hammel und Schafe, 1. Qualität 92-96 Mk., Hammel 2. Qualität 90-00 Mk., Schweine 68-71 Mk.

Blendend weisse Wäsche

erzielt man mit



Dr. Thompson's Seifenpulver

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

½ Pfund-Paket 15 Pf.

Steckenpferd-Seife
die beste Lähnmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte, weisse Haut und blendend schönes Teint, à Stück 50 Pf. Überall zu haben.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammeling, Camberg.

Nutzholzverkauf.

Im Wege des schriftlichen Angebots sollen verkauft werden aus Distrikt

Römbach, Schutzbezirk Camberg:

79 Eichen Stämme mit 22,82 Festm.
383 Nadelholz Stämme mit 178,30 Festm.
41 Nadelholz-Stangen 1. Klasse
10 Nadelholz-Stangen 2. Klasse
2 Nadelholz-Stangen 3. Klasse

Bezgl. Gebote mit der Aufschrift „Nutzholzverkauf“ wollen bei uns bis Samstag, den 24. d. Mts. Nachmittags 6 Uhr, eingereicht werden.

Camberg, den 17. Januar 1914.

Der Magistrat:
Pipberger.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 18. Januar 1914

Camberg: Vorm. 9½ Uhr.
Niederseifers: Nachm. 1½ Uhr.

Kriegerverein Camberg.

Montag, 19. Jan., abends 8½ Uhr findet im Vereinslokal eine **Versammlung** statt.

Tagesordnung:
1. Lichtbilderabend und Verlosung.
2. Bescheid des Generalkommandos betr. Trauermusik.
3. Verschiedenes.
Wegen des reichen Verhandlungsstoffes wird um pünktliches Erscheinen gebeten.
Der Vorstand.

Carneval-Verein Camberg.

Heute Samstag, den 17. Januar 1914,

Abends 8 Uhr 11 Minuten:

Zusammenkunft

des Vorstandes und der Mitwirkenden an der Narrenszene, im „Nassauer Hof“.

Dienstag, den 20. ds. Mts.,

Abends 8 Uhr 11 Minuten

Versammlung

Tagesordnung:
Weitere Besprechung über die diesjähr. Veranstaltungen.

Vollständiges Erscheinen besonders der älteren Mitglieder dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Die Zahlung der rückständigen

Annuitäten und Zinsen wird in Erinnerung gebracht. Vom 20. ds. Mts. ab beginnt die Beitreibung derselben.

Landesbankstelle Idstein.

Güter-Versteigerung.

Am Dienstag, den 20. Jan. 1914, Vorm. 10 Uhr, läßt

Herr Christian Longert aus Essen (Ruhr) im Lokale des Herrn Hch. Müller, „Zur Krone“, Frankfurterstr.

10 Aecker und Wiesen in der Gemarkung Camberg und 5 Wiesen in der Gemarkung Dombach öffentlich freiwillig meistbietend versteigern.

Nähere Auskunft erteilt Josef Hartmann, Landwirt, Camberg.

Am vergangenen Freitag wurde im Bahnhof Hotel

(Anton Frischke) ein **Schirm verkauft**.

Um Rückgabe in obigem Lokal wird gebeten.

Farbe zu Hause
Einfach Praktisch Billig
nur mit echten Heilmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern
Alle Zeitungen vorrätig in der Exped.

Kaiser und Kanzler.

In der letzten Zeit wiederholten sich in einem Teil der Presse immer wieder Versuche, die darauf abzielten, zwischen Kaiser und Kanzler künstlich ein gespanntes Verhältnis zu konstruieren. Alle Gerüchte der inneren Politik des Reichs in jüngster Zeit haben als willkommene Gelegenheit erhalten müssen, um auf die Kluft zwischen den Anschauungen des Staatsoberhauptes und seines ersten verantwortlichen Ratgebers hinzuweisen.

Als bei der Eröffnung des preussischen Landtags in der vom Kanzler verlesenen Thronrede der von vielen erwartete Hinweis auf das noch „uneingelöste Versprechen“ der Wahlreform fehlte, als der Reichstag anlässlich der Jabern-Interpellationen Herrn v. Bethmann Hollweg ein „Mißtrauensvotum“ ausstellte, glaubten manche Leute, des Kanzlers Stellung sei erschüttert, weil er in seinen Anschauungen nicht mehr mit denen seines kaiserlichen Herrn übereinstimme. Alle diese Versuche müssen aber mehr oder minder als Stimmungsmache bezeichnet werden, bei der offenbar hier und da der Wunsch der Vater des Gedankens ist.

Von einer Verstimmung zwischen Kaiser und Kanzler aus Fragen der äußeren oder inneren Politik ist durchaus keine Rede. Wie weit der Kanzler das Vertrauen des Kaisers genießt, kann von Außenstehenden überhaupt nur sehr schwer beurteilt werden, da der Kaiser sich über derartige Fragen wohl kaum äußern wird, es sei denn, daß dies im engsten Vertrautenskreise geschieht, über den hinaus solche Äußerungen schon aus Gründen des Tastes, des gesellschaftlichen wie des politischen, nicht dringen. Im Einvernehmen mit dem Monarchen will der Kanzler derart schwerwiegende politische Fragen, wie die der Wahlreform mit derjenigen Ruhe und dem sachlichen Ernst behandelt wissen, der diesem hochwichtigen Gegenstand zukommt.

Mancherlei Ereignisse der letzten Zeit haben die Meinung entstehen lassen, als sei in weiten Kreisen die politische Sensationslust im Wachsen. Sicher kann ein Vergnügen dieser Art weder zum Nutzen des Staates dienen, noch der Entwicklung des politischen Lebens förderlich sein. Wenn der Kanzler diesen Bestrebungen mit der ihm eigenen Ruhe und sachlichen Würde entgegentritt, so darf er für diesen Fall unbedingt auf die Zustimmung seines kaiserlichen Herrn rechnen. Nichts wäre verfehlter, als von einem Gegensatz zu sprechen, der nicht vorhanden sein kann, weil ihm die Voraussetzungen mangeln.

So erscheinen denn auch die scharfen Äußerungen und Vorwürfe, die anlässlich der Landtagsöffnung in Preußen von einem Teil der Presse gegen den Kanzler wegen des Fehlens einer Andeutung bezüglich der Wahlreform gerichtet wurden, als gänzlich unrichtig. Der Kanzler versteht alle bürgerlichen und politischen Überzeugungen, ohne sich in seiner eigenen beeinflussen zu lassen. Selbstredend wird man ihm, wie jedem anderen Bürger, das Recht der eigenen Überzeugung auch entgegenstellen müssen, ohne daraus die Verächtlichkeit herzuleiten, die anders geartete politische Überzeugung zugleich für die minderwertigere zu halten. Man darf auch nicht sagen, daß der Kanzler die Versprechungen des Kaisers nicht erfülle. Auch dies wäre nur ein Versuch, zwischen Kaiser und Kanzler Mißtrauen zu säen. Eine solche Behauptung wird zudem schon aus dem Grunde hinfällig, daß der Kaiser niemals in diese Fragen persönlich eingreift, sondern ihre Behandlung den zuständigen Stellen und dem Landtage überläßt.

Der Kanzler hält es für seine vornehmste Pflicht, die aufgeregten politischen Gemüter zu beruhigen und darf in diesem Bemühen sich der vollen Zustimmung des Monarchen versichert halten. In eingeweihten Kreisen, in denen man noch vor einem Monat von einer Kanzlerkrise mit großer Bestimmtheit sprach, ist es jetzt wieder still geworden. Man glaubt nicht, daß der Kanzler tatsächlich noch an einen Rücktritt denkt. Freilich weiß man nicht, wie sich die Jabern-Affäre im Reichstage gestaltet. Das Ergebnis der neuen Debatte dürfte auf die endgültige Entscheidung des Kanzlers nicht ohne Einfluß bleiben. So wenigstens munkelt man in der Umgebung des Kanzlers.

An jedem Falle aber kann nicht davon die Rede sein, daß Herr v. Bethmann Hollweg nicht mehr das Vertrauen des Kaisers genießt. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Im preussischen Abgeordnetenhaus reaktivierte Ministerpräsident von Bethmann Hollweg unter lebhaftem Beifall des Zentrums und der Linken die in letzter Zeit vom Reich eingeschlagenen finanzpolitischen Wege. Zugleich erklärte Herr von Bethmann Hollweg zur braunschweigischen Frage, daß der Herzog Ernst August den Bestrebungen der deutsch-hannoverschen Partei fernstehe und daß er sie nicht billige.

* Die von französischen Blättern verbreitete Nachricht, daß der Prinz zu Wied seine Reise nach Albanien aufgegeben haben soll, bestätigt sich ebenso wenig wie die Meldung, daß Deutschland sich von der albanischen Anleihe zurückziehen wolle.

* Im elsaß-lothringischen Landtage erklärte Staatssekretär Frhr. Jörn v. Uchta in einer längeren Rede über die Vorfälle in Zabern u. a.: „Die Regierung sei den Behauptungen entgegengetreten, daß die Zivilbehörden verfaßt hätten, da tatsächlich die ihnen zur Verfügung stehenden Polizeikräfte ausgerichtet hätten, um ernsthafte Unruhen zu verhindern. Auch der Anlagevertreter in dem kriegsgerichtlichen Verfahren gegen Oberst v. Neutler habe die damaligen Maßnahmen des Kreisdirectors als genügend anerkannt unter der Voraussetzung freilich, daß eine Kontrolle dahin auszuüben war, ob die Zivilbehörden auch ihre Pflicht täten.“ Der Staatssekretär schloß: „Im übrigen würde die Regierung nicht einen Tag zögern, ihren Platz zu räumen, wenn nicht die vollkommene Gewähr für eine Wahrung ihrer verfassungsmäßigen Zuständigkeit gegeben wäre.“ Die Mehrzahl der Abgeordneten hielt die Regierungserklärung nicht für ausreichend, vor allem deshalb nicht, weil sie nichts von Garantien für die Zukunft enthält. Dies kam auch in der langen Debatte zum Ausdruck.

Frankreich.

* Finanzminister Caillaux hat wieder einen neuen Plan, um dem Staate Geld zu schaffen. Aus seiner in der Kammer eingebrachten Vorlage über die Besteuerung des erworbenen Reichtums, das ist der Vermögen, die über 30 000 Frank bis zu den Vermögen, die 10 Millionen Frank Jahreseinkünfte abwerfen, geht hervor, daß er für den Fall der glatten Verabschiedung der Vorlage im Laufe des Jahres schon in das Budget für 1915 ein Einnahmemehr von 190 Millionen Frank einstellen zu können hofft. Die Vorlage fand in der Kammer aber nur sehr geteilte Aufnahme.

England.

* Auf einem Wohltätigkeitsfest für das deutsche Seemannsheim hielt der deutsche Botschafter Fürst Lichnowsky eine Rede, in der er u. a. sagte: „Es ist stets mein Bestreben gewesen, gleich meinen Vorgängern den freundschaftlichen Geist zu pflegen, der unseren beiden mächtigen Nationen ermöglicht hat, auf Jahrhunderte des Friedens und freundschaftlichen Strebens zurückzuführen, und ich habe das sichere Gefühl, daß diese guten Beziehungen durch ein vollständigeres gegenseitiges Vertrauen und durch eine immer fortschreitende Erkenntnis der Möglichkeiten einer friedlichen Entwicklung stets erhalten bleiben werden.“ Lord Durbam erwiderte in herzlichen Worten.

Holland.

* Bei der Beratung des Militäretats in der Zweiten Kammer richtete der Sozialist Terlaan an die Regierung die Anfrage, ob sie versichern könne, daß die holländischen Offiziere kein Schmiergeld erhalten bzw. erhalten werden von der Firma Krupp. Er wies darauf hin, daß die Offiziere, die bei Krupp Kanonen prüften, auf Kosten der Firma logierten. Der Kriegsminister erwiderte, er sei über diese Anfrage sehr erstaunt. Er könne unmöglich dafür einstehen, daß niemals ein

Offizier unehrlich sein werde, er wolle aber wohl erwidern, daß die holländischen Offiziere fortan in Essen ihre Logis für Rechnung der Regierung beziehen sollten.

Norwegen.

* Im Storting kündigte König Haakon in seiner Thronrede wichtige Vorlagen auf militärischem Gebiete an.

Balkanstaaten.

* Nachrichten aus Malissia melden, daß montenegrinische Truppen die albanische Grenze überschritten und das Dorf Vermosch im Gebiete des Stammes Klementi besetzt haben. Der Kommandeur der montenegrinischen Abteilung erließ eine Kundgebung, daß die Bevölkerung von nun an Untertan des Königs von Montenegro sei. Die Häupter des Stammes der Klementi beriefen eine Stammesversammlung ein, die eine Deputation nach Skutari zum Gouverneur Colonel Philippis entsandte, um Beschwerde zu führen. Philippis hat gegen die Besetzung des Dorfes bei der Regierung in Cetinje ernste Vorstellungen erhoben. König Nikita hat schon einmal geäußert, daß er auf europäische Vorstellungen wenig gibt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der montenegrinische Vorstoß der Beginn schlimmer Wirren ist.

Afrika.

* Die Abstimmung des südafrikanischen Arbeiterverbandes über den Generalstreik hat eine ungeheure Mehrheit für den Streik ergeben. Man befürchtet allgemein, daß die Minenarbeiter sofort in den Ausstand treten werden, womit die Gefahr ungezügelter Anarchie heraufbeschworen wird. Im ganzen Lande werden die Rüstungen wie zu einem Kriege betrieben.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.) Berlin, 14. Januar.

Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung (am Dienstag) standen Petitionen. Ein Gesuch der Handelskammer in Nürnberg erbittet für die Bleistiftindustrie eine Steuer- und Vergütung von 20 Mk. für das Gekostete unvollständig vergällten Branntweins. Die Kommission beantragt Erwägung. Das Haus beschließt demgemäß.

Das Reichstagswahlrecht für Frauen.

Der Deutsche Verband für Frauenstimmrecht fordert das aktive und passive Reichstagswahlrecht für die Frauen.

Die Kommission beantragt Überweisung zur Kenntnisnahme.

Die Konservativen fordern Übergang zur Tagesordnung, die Sozialdemokraten Berücksichtigung.

Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (soz.): Man tut die Forderung des Frauenstimmrechts so gern mit der Phrase ab, die Wahltagitation streife den Blütenhaub von der weiblichen Psyche; aber auf die Tatsache, daß die Frauen in der Industrie vielfach eine menschenmörderische Tätigkeit ausüben, wird keine Rücksicht genommen. Wenn die Konservativen vor einer Verfassungsänderung zurückweichen, dann können sie ja dahin wirken, daß das Frauenstimmrecht durch Rabinetsorder eingeführt wird.

Abg. Dr. Dell (Ztr.): Einen solchen Verfassungsbruch machen wir nicht mit. Die Frauenagitator geht oft viel zu weit; ich erinnere an die jedes sittliche Gefühl verletzenden Äußerungen im Bunde für Mutterrecht. Wir sind zwar gegen das Stimmrechtverlangen der Frauen, wollen aber doch unser lebhaftes Interesse an den gefunden Bestrebungen der Frauenbewegung zum Ausdruck bringen und billigen darum den Kommissionsantrag.

Abg. v. Graefe (kon.): Im Lande steht man den Wünschen der Frauen skeptisch gegenüber. Selbst viele Arbeiter wollen von der Morgengabe des Frauenstimmrechts nichts wissen.

Abg. Dr. Haas (fortsch. Rp.) erklärt, daß innerhalb seiner Partei keine einheitliche Ansicht über das Frauenstimmrecht herrsche, das sei aber in anderen Parteien auch der Fall, selbst bei den Arbeitern sei man geteilter Meinung. Ohne Zweifel wird aber die Ent-

wicklung zur Einführung des Frauenstimmrechts führen.

Abg. Dr. Krenndt (Reichsp.) meint, daß durch die Gewährung des Frauenstimmrechts unsere ganzen politischen Verhältnisse eine Umwälzung erfahren würden. Vielen Frauen würde das Wahlrecht ein unliebsames Geschenk sein.

Abg. Menger (nat.-lib.) beantragt für seine Partei Übergang zur Tagesordnung.

Abg. Dr. Dell (Ztr.) erklärt es für unmöglich, daß nach den Forderungen der Sozialdemokraten das Frauenstimmrecht durch eine Rabinetsorder eingeführt werde.

Die Petition wird der Petitions-Kommission überwiesen.

Der Kölner Männerverband zur Bekämpfung der Unsitlichkeit hat, zu verfügen, daß poslagernde Sendungen stets den Namen des Empfängers tragen müssen. Während die Kommission Überweisung zur Kenntnisnahme beantragte, wünschte Abg. Marcour (Zentr.) die Berücksichtigung. Mit poslagernden Sendungen werde viel Mißbrauch getrieben; die Post leiste da allerlei Schlechtigkeiten Handlangerdienste. Das Haus beschloß die Überweisung zur Berücksichtigung.

Zu dem über ein Lokal in Burg bei Magdeburg verhängten Militärkonfiskat, in dem vor der Wahl eines konservativen Kandidaten gewarnt worden war, bemerkte der Abg. Thiele (soz.), daß es sich wiederum um eine Straftatprobe des Militarismus handle.

Generalmajor Wild v. Hohenborn erklärt dazu, daß die Lokalsperre schon im Juli 1912 aufgehoben sei. Sie sei erfolgt, weil das Generalkommando disziplinierende Wirkungen befürchtete. Die Sperre sei auch in diesem Falle nicht verhängt worden, um den Wirt zu schädigen. Für die Disziplin hatten derartige Maßnahmen immer die besten Erfolge erzielt.

Abg. Schöpplin (soz.) bemerkte, daß man bei den Staatsverhandlungen noch näher auf den Militärkonfiskat eingehen werde. Eine weitere Petition verlangte die Einschränkung der Wandergewerbebetriebe. Dazu bemerkte Abg. König (soz.), daß man das Handwerker- und Gewerbe schonen sollte. Das Haus beschloß die Überweisung der Petition als Material und folgt dann dem Vorschlag des Präsidenten, sich auf Mittwoch zu vertagen.

Heer und flotte.

— Kaiser Franz Josef hat in Schönbrunn die Abordnung des Offizierskorps des 1. Armee-Korps (1849) seinen Namen tragenden königlich preussischen Kaiser-Franz-Garde-Regiments Nr. 2 in besonderer Audienz empfangen, um die Glückwünsche zu dem 65. jährigen Jubiläum entgegenzunehmen. Oberst Freiherr v. Raitz brachte dem Kaiser die Huldigung zu dem Jubiläum dar und überreichte die Bronzestatue eines Grenadiers des Regiments in der Uniform von 1814.

— Verschiedene Auslandsblätter wußten zu berichten, daß Deutschland seinen Bau von Torpedobooten und Unterseebooten einschränken wolle, um dafür lediglich Großkampfschiffe zu bauen. Demgegenüber muß betont werden, daß der Ausbau der deutschen Flotte genau nach dem Programm erfolgt, daß also keine Schiffskategorie zugunsten einer anderen vernachlässigt werden kann.

Von Nah und fern.

Die Folgen der Sturmflut an der Ostsee. Die schlimmste Gefahr in den bedrohten Disceorten scheint vorüber zu sein; aber die Not der Bevölkerung ist groß. Nur ausgiebige private und staatliche Hilfe können das schlimmere Elend steuern. Mehr oder minder sind wohl um Köpfe herum alle an der See gelegenen Orte verloren. Da die Häuser aus Lehm gebaut sind, fogen sie auch das Wasser von unten auf, und es hat vielfach alle Vorräte vernichtet und den Leuten mit Futter und Lebensmitteln, mit Torf und Kohle auch die Wirtschaftsmöglichkeiten des kommenden Jahres zerstört. Sie sind ruiniert, auch dort, wo nicht noch nebenbei eine Wiese verlandet ist, und bedürfen um so mehr der Hilfe, als die schlimmsten Folgen, etwa Einsturz mancher durchwachten Kiste, sich erst später zeigen werden. Die bange Frage der Zukunft ist, ob die Däne beim beginnenden Lauroetter dem neuen Andrang der See standhalten wird.

Der Liebe Not.

20] Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Die Offiziere sahen sich erstaunt an. Heinz wurde verlegen, er wußte nicht, was er erwidern sollte, er konnte keine Gäste doch nicht insch zum Tempel hinausjagen, und man war doch so lustig — so furchtbar lustig.

Herrnhäuser kam dem Hauptmann zu Hilfe. „Ich will uns ja leid, aber nehmt Verzeihung an, Herrschaften!“

Unwillig fügten sie sich, und als sie unten auf der Mänsberggasse standen, sagte der kleine Reinken abgelenkt:

„Als Herrnhäuser kam, waren wir dreizehn, da wird wohl bald einer sterben!“

Ein lautes Gelächter war die Antwort, sie kamen wieder in Stimmung und beschlossen im Café am Broglieplatz noch einen Mokka zu trinken.

Heinz weiß nicht recht, was er zu dem allen sagen soll.

„Haben Herr Hauptmann vielleicht zu schreiben? Ich habe große Vögel da — und hier ist Briefpapier!“

„Nein, mein lieber Rühling, aber mit Ihnen zu sprechen.“

„Mit mir?“

Ganz erstaunt sieht er seinen Batterieschef an, der sehr ernst geworden ist.

Der legt ihm die Hand auf die Schulter.

„Die Prüfungen sind für Sie, Gott sei's schick, immer noch nicht zu Ende, ein neuer Schicksalschlag hat Sie betroffen: unser Oberst ist Brigadier geworden, und unser neuer Regi-

mentkommandeur heißt Oberstleutnant von Sommer.“

Da taumelt Heinz Rühling an die Wand.

„Auch das noch — auch das noch.“

„Ja, mein Lieber, — auch das noch, und Sie müssen's tragen als Mann.“

Kraftlos sinkt der junge Offizier in einen Sessel.

Herrnhäuser tritt an ihn heran.

„Der Oberst läßt Ihnen durch mich einen guten Rat geben. Rühling, hoffentlich befolgen Sie ihn. Nehmen Sie sofort Urlaub, andere werden Ihre Verletzung aus dem Regiment beantragen, womöglich nach Stettin, dorthin wollen Sie ja ursprünglich, Sie sind dann auch Ihren Eltern näher.“

Heinz springt auf.

„Nein, nein, nein, nur keine neuen Gesichtser-

sehen.“

„Aber Sie können doch nicht hierbleiben unter diesen Umständen“, meinte der Hauptmann vorwurfsvoll.

Da erwacht ein wilder Trost in Heinz Rühling.

„Und warum nicht, Herr Hauptmann? — Ich will!“

„Seien Sie doch vernünftig, sonst werden Sie verfeßt gegen Ihren Willen!“

„So — lieber Herrnhäuser, sagen Sie, bitte, dem Obersten: an dem Tage, an dem ich verfeßt werde, reide ich mein Abschiedsgesuch ein — und wenn ich dann vor die Hunde gehe, hat er mich auf dem Gewissen!“

„Wut, Rühling, das ist weiter nichts wie eine bequeme Ausrede!“

„Aber immer soll ich nachgeben — ich will

nicht, nein, ich will nicht, morgen früh werde ich mit dem Obersten selbst sprechen!“

„Ich bin schon um acht Uhr bei ihm, Rühling!“

„Gut — Sie werden mich bei ihm treffen!“

„Und bis dahin keine Dummheiten machen, lieber Rühling, nicht wahr, das versprechen Sie mir?“

Gellend lacht der junge Offizier auf, es klingt unheimlich.

„Keine Angst, Herr Hauptmann, keine Angst!“

Schweren Herzens verlassen die beiden Offiziere Heinz.

Der ruft, sobald die Herren das Haus verlassen, seinen Burschen.

„Satteln Sie mir Wallada!“

„Zög, Herr Leutnant? Es ist Mitternacht.“

„Ja — jetzt.“ Schreit ihn Heinz an.

Der Bursche geht ins Schlafzimmer.

„Schon Schwestern, Thiele, können Sie nicht hören?“

„Ich will die Reitsachen zurechtlegen!“

„Gehen Sie in den Stall — nein, warten Sie, ich komme gleich mit!“

Er nimmt Mäße und Reithose, kopfschüttelnd folgt ihm sein Bursche, heute, noch dazu zu seinem Geburtstag, hatte sein Herr wieder mal 'nen Rappel, allerdings — man hatte scharf gezecht.

Roh und Reiter fuhren in Schweif gebadet nach sechs Uhr früh zurück. Heinz hatte einen tollen Ritt über die Ringwiesen hinter sich.

Um acht Uhr ließ er sich im Dienstanzug

beim Oberst melden, bei dem fand er schon den Regimentsadjutanten vor.

„Herr von Herrnhäuser hat mir Meldung gemacht von Ihren Wünschen, ich hoffe, Sie werden jetzt, nach der ersten Aufregung, anderer Ansicht geworden sein!“

„Nein, Herr Oberst!“

„Nein —?“ — Hören Sie mal, mein lieber Herr Leutnant Rühling, rennen Sie nicht mit dem Kopf gegen die Wand!“

„Ich habe den festen Willen mein Schicksal zu tragen, Herr Oberst, einmal hat mich gu gemeinte Hilfe an den Abgrund der Verzweiflung geführt, ich danke gehoramt für weitere, wenn auch noch so gu gemeinte Ratsschläge, ich bin Offizier und mit fünfundsiebenzig Jahren Mann's genug, allein mit mir fertig zu werden!“

Erstaunt sieht sein ehemaliger Kommandeur Herrn von Herrnhäuser an. Was war denn aus dem weichen Heinz Rühling über Nacht geworden?

„Also ich soll nichts für Sie tun, Herr Leutnant? Auch Herr von Sommer nicht?“

„Nein, Herr Oberst, ich danke gehoramt, an Herrn von Sommer, den ich zwar noch nicht die Ehre habe zu kennen, werde ich sofort selbst telegraphieren!“

Da reicht ihm der Oberst die Hand.

„Guten Willen, Ihnen zu helfen, habe ich gehabt, ausdrängen freilich möchte ich mich Ihnen nicht!“

Im Grunde genommen war er heillos froh mit dieser peinlichen Geschichte nichts mehr zu tun zu haben.

„Ich erkenne den guten Willen dankbar an, Herr Oberst!“

mm-
dah-
chts-
eine
nen
Ge-
eine
un-
der
urch
tion
mp-
dah-
men
die
hne
ntr.)
Sen-
die
nd-
ber-
bei
nbi-
der
rum
ble-
or n
im
lgt.
nde
auch
den
tten
Er-
man
auf
eine
ung
erte
fieri-
lekt
rial-
ten.
die
ahre
uig-
ents
die
ubi-
Rah-
ubi-
ines
form
zu
Tor-
alle,
en,
lus-
Gro-
sten
Dit-
ten
die
bige
das
der
See
aus
affer
bor-
und
die
dres
nicht
und
die
ader
den.
die
neuen
den
ung
Sie
dres
eber
mit
afal
qui-
reit-
ere,
ich
ren
zu
beur-
ent-
acht
ent-
mit,
noch
fort
ich
nich
roh
zu
ar-

**Ein Pulverschubben bei Bochum auf-
erzogen.** Das in der Nähe von Bochum
gelegene Grünsche Pulvermagazin ist in die
Luft geknallt. Die Stätte des Unheils bildet
einen wüsten Trümmerhaufen. Bei der Ex-
plosion sind drei Fuhrleute ums
Leben gekommen. Der Luftdruck der
Katastrophe wurde 5 Kilometer weit verspürt.
In Bochum zerbrachen an mehreren Häusern
die Fensterscheiben. Der Explosionsort liegt
am Ausgang des sogenannten Totentales,
nach Witten hin durch die Berge geschützt.
Daher ist es zu erklären, daß die
nach Witten hin gelegene Gegend von dem
Luftdruck ziemlich verschont geblieben ist.
In den benachbarten Ortschaften Herbede,
Heven und Querenburg hat die Explosion an
den Gebäuden nicht unerheblichen Schaden
angerichtet. Vom Dynamitschuppen ist nichts
mehr zu sehen. Ein ausgehöhlter Berg-
abhäng bezeichnet den früheren Standort des
Schuppens. Der Dynamitschuppen barg
8000 Kilogramm Dynamit. Über die Ursachen
verlautet nichts Bestimmtes; man nimmt an,
daß die Fuhrleute, deren Hände bei der Kiste
erstickt waren, eine Kiste beim Aufladen
haben fallen lassen.

Ein herrenloses Grundstück. Ein
Brauereibesitzer in Eisleben besitzt dort ein
Grundstück, das einen Nutzwert von
2000 Mk. hat und einschließlich der Maschinen
im Werte von 35 995 Mk. auf 103 695 Mk.
taxiert wurde und das mit 88 000 Mk. Hypo-
thek belastet ist. Der Besitzer hat nun vor
einigen Tagen Eisleben verlassen, nachdem
er ein bedeutendes Vermögen dort verloren
und hat auf das Eigentumsrecht jenes Grund-
stückes verzichtet. Da die Stadt ebenfalls auf
den Erwerb des Grundstückes verzichtet, steht
es nunmehr herrenlos da.

**Aufgehobene Falschmünzwerkstatt in
Hamburg.** In Hamburg wurde eine Falsch-
münzwerkstatt festgestellt. Die Zwei-
markstücke in großen Mengen hergestellt hatte.

Beim Schlittschuhlaufen ertrunken. In
der Umgebung von Hamburg sind drei
Knaben im Alter von zehn bis zwölf Jahren
beim Schlittschuhlaufen auf verbottenem Eise
ertrunken.

Opfer der Mutterliebe. Unter dem
Verdacht der Ertränkung an Tollwut wurde
die betagte Arbeiterin Josepha Rendra in
Oberglogau in das Krankenhaus eingeliefert.
In der darauf folgenden Nacht verschlimmerte
sich der Zustand der Frau. Wegen heftiger
Tobsuchtsanfälle mußte die Patientin in die
Eingekerkerte gebracht werden. Der telegraphisch
herbeigerufene Privatdozent der Hygiene an
der Breslauer Universität Dr. med. C. Braus-
schitz äußerte auch den Verdacht der Tollwut.
Demnach scheint die bellagende Greisin
ein Opfer der Mutterliebe zu werden. Bei
der Ausräumung ihres Zimmers, des dreijährigen
Knaben Hoinka, wurde sie feinerzeit von
einem tollwütigen Hunde gebissen, der über
zehn Personen durch Bisse verletzte. Sie und
ihre Enkel wurden damals sofort mit den
übrigen Gebliebenen nach Breslau zur Schu-
impfung gebracht. Das Entsehlind ist dort
nach kurzer Zeit an der Tollwut gestorben, und
nun dürfte die Großmutter von dem gleichen
Schicksal ereilt werden.

**Explosion einer Granate aus dem
Jahre 1866.** In Albenat bei Königsgrätz
explodierte eine vom Schmiedemeister Kraus
aufgefundene preußische Granate. Die Schmelde
wurde zum Teil zerstört und der 19-jährige
Sohn des Schmiedes zerrissen. Die Granat-
splitter flogen 200 Meter weit.

Von einer Patwine verschüttet. Auf der
Wittenwaldbahn ging eine Schiene lawine-
nieder, wodurch eine mit Abräumungsarbeiten
beschäftigte Arbeitergruppe verschüttet wurde.
Ein Arbeiter war tot, ein zweiter konnte nach
mehrwöchigen Bemühungen wieder ins Leben
zurückgerufen werden.

**Klage gegen den französischen Staat
wegen der „Mona Lisa“.** Der Florentiner
Althändler Gert, dem die Auffindung des
Bildes der Mona Lisa zu danken ist, hat
beim Seineobergericht in Paris eine Klage
gegen den französischen Staat eingebracht, in-
der er die gerichtliche Wertschätzung des Kunst-
werkes und 10 Prozent dieses Wertbetrages
für seine Bemühungen beansprucht; außerdem

Sein Nöhling machte eine Verbeugung, er
war entlassen.
Auf dem nächsten Postamt gab er folgendes
Telegramm auf:

Oberleutnant von Sommer
Stettin.
Bitte gehorfsamst keine Schritte zu unter-
nehmen, die meine Vernehmung veranlassen
könnten. Würde das als Mißtrauen gegen
mich und als persönliche Beleidigung auffassen.
Leutnant Nöhling.

17.
Vor ihrer Ehe hatte Klara Verbart den
Gedanken, wie es einst werden würde, wenn
sie Frau von Sommer geworden war, immer
zurückdrängen versucht. Trotz aller Achtung
vor dem Verlobten überließ sie stets ein un-
heimliches Gefühl, wenn sie an die kommen-
den Zeiten dachte. Erst als sie in der kleinen
Wernsdorfer Kirche ihr Jawort gegeben,
wurde sie sich vollkommen klar, was es für sie
zu bedeuten hatte. Geleitet fürs ganze Leben
an einen Mann, den sie nicht zu lieben ver-
mochte. Aber achten mußte sie ihn, sie, die
die Liebe zu einem andern im Herzen trug.
Und gerade die Achtung, die sie Herrn von
Sommer erwies, mußte, brachte sie in den
größten Zwiespalt mit sich selbst. Einen
einzigsten Trost hatte sie. Mit überschwebenden
Soffnungen trat sie nicht in die Ehe, schüme-
Enttäuschungen konnten ihr nicht befehlen
sein, redlich bemühen wollte sie sich, die gute
Seite in dem nun einmal geschlossenen Pakt
ihr Leben herauszufinden. Und als ihr
Mann ihr in der Sakristei zum ersten Male
den Mund küßte, rieselte ein Schauer eis-

beantragt er noch die sofortige Auszahlung
von 100 000 Frank als eine Art Sicherstellung.

Diebe im Palast. Unbekannte Diebe
drangen in den Palast des Herzogs von
Orleans in Palermo und raubten aus einem
Geldschrank 10 000 Lire. Von den Verbrechen
fehlt jede Spur.

**Fünftausend Opfer des Erdbebens in
Japan.** Nach den letzten Nachrichten stellte sich
der Ausbruch des Vulkans auf der Insel Saka-
rahima im japanischen Inselreich als eine der
größten vulkanischen Katastrophen heraus, da
bei dem Unglück nach ziemlich sicheren Fest-
stellungen mindestens die Hälfte der Insel-
bevölkerung, die ungefähr 10 000 Menschen
zählt, ums Leben gekommen ist. Da die Ver-
bindungen der Insel mit Japan zum größten



Maurice George Paleologue.

Die französische Regierung hat sich entschieden,
Herrn Paleologue zum Nachfolger des Herrn
Delcassé in der Petersburger Botschaft zu er-
ennen. Herr Paleologue war zuletzt Vorsteher
der politischen Abteilung im Ministerium des
Äußeren. Diese Stelle entspricht ungefähr der des
Ministergehilfen in Rußland oder des ständi-
gen Unterstaatssekretärs im Ministerium des
Äußeren in England. Im auswärtigen Dienst
war Herr Paleologue bisher nur auf Posten
zweiten Ranges, wie in Bukarest und Sofia, ver-
wendet worden. Fast seine ganze Laufbahn hat
er im Ministerium des Äußeren zugebracht, er
ist bisher nur einmal, und zwar in unliebsamer
Weise bei Gelegenheit des zweiten Dreifus-
prozesses, an die Öffentlichkeit getreten. Er hatte
hier beinahe ausschließlich in die Ästen Papiere
einschmuggeln, die dem Angeklagten und dem
Verteidiger unbekannt bleiben sollten.

Teil gestört sind, liegen bestimmte Nach-
richten noch nicht vor, doch ist bekannt ge-
worden, daß der dritte Teil der Insel von
der glühenden Lava überschwemmt wurde.
Insgesamt sind sieben Dörfer und Ansied-
lungen unter der Lava begraben worden.
Die Bevölkerung hat zum größten Teil nicht
Zeit gefunden, sich vor der schrecklichen Gefahr
in Sicherheit zu bringen, besonders da keiner
an einen Vulkanausbruch dachte, da sich der
letzte nachweisbare Ausbruch des Sakurajima
vor 130 Jahren ereignet hat. Auch die
übrigen zahlreichen Vulkane Japans geben
Zeichen eines baldigen Ausbruchs. So wird
gemeldet, der Vulkan Acanumore wieder
und die ganze Gegend sei von einem scharfen
Schwefelgeruch überlagert. Auch der Aca-
minashi gibt Rauchwolken von sich.

Vereine und Versammlungen.

**Ausführung des Deutschen Arbeiter-
kongresses.** Der Ausschuss des Deutschen Ar-
beiterkongresses hielt im Reichstagsgebäude eine
Sitzung ab. Beschlossen wurde eine Aufstellung
des Ausschusses. Für die Vorbereitung wichtiger

falt durch ihren Körper. Sie fühlte es, er
liebte sie mit der Glut des gereiften Mannes,
der, überzeugt von seiner eigenen Kraft, von
seinem Werte, fordern werde, was sie zu geben
vermochte war.

Bleich, völlig willenlos, war sie mit ihrem
Mann nach Anklam zur Bahn gefahren, er
hielt ihre Hand in der seinen, und sie wagte es
nicht, sie ihm zu entziehen, aber fürcht, namen-
lose Furcht hatte sie vor den kommenden Zeiten
Als sie spät abends in Berlin ankamen, war
sie einer Ohnmacht nahe.

Da lagerte zum ersten Male eine Wolke des
Unmuts auf Sommers Stirn. War es nur
die Aufregung der letzten Wochen des heutigen
Tages, die Klara so mitgenommen hatte?
Oder lag der Grund tiefer? Fühlte sie ein-
gar Abscheu vor ihm? Etwas war sie immer
zu ihm gewesen, ob er von ihr Antwort heischen
sollte auf die Frage, die ihm auf den Lippen
schwebte? Nein, nur nicht den Glauben ver-
lieren an die eigene Kraft, er wollte sie glück-
lich machen, denn — sie ahnte nicht, wie er sie
liebte!

Begriff sie denn nicht, daß die Liebe einen
Mann in seiner Stellung und seinem Alter,
von klarem, abwägendem Geiste, ganz ge-
waltig gepackt haben mußte, um zu erkämpfen,
was ein blühender Leutnant besaß? Und
dieser Kampf hatte ihm doch manche De-
mütigung gebracht, er hatte sie ertragen —
geduldig —, weil er sie liebte, über alles!
Aber nun mußte doch die Zeit gekommen sein,
daß sie, sein Weib, seinen Empfindungen
Rechnung zu tragen sich fähig fühlte.

Gewiß, sie war noch jung, erst zwöl-
fzigjährige Jahre alt, aber die Not des Lebens

fragen der Sozialpolitik, der Wirtschaftspolitik,
der sozialen Wahlen und der Vermögensver-
teilung wurden ständige Unterthemen geblieben.
Zur Förderung der letzten Kongressbeschlüsse
wurde ein Aufruf an die Mitgliedschaften fest-
gestellt. Sodann nahm der Ausschuss Stellung
zu der vom Reichsanwalt angeklagten Demo-
nstration über die Auswüchse des Organisations-
wesens. Schließlich wurde ein Unterabschluß
eingelegt, der sich mit der sozialen Fürsorge für
die Ab- und Zuwandernden beschäftigte soll.

Überreizte Phantale.

New York, im Januar.

Ein rätselhafter Todesfall, der den Ärzten
und Psychologen besonderes Interesse bietet,
erregt hier in New York großes Aufsehen.
Miss Mollie Chaffield wurde in ihrer Woh-
nung vor einigen Tagen tot aufgefunden.
Die Dame genoss in kunstgewerblichen Kreisen
einen guten Ruf infolge tüchtiger Arbeiten
auf dem Gebiete des künstlerischen Buch-
einbandes. Es unterliegt keinem Zweifel, daß
sie Selbstmord verübt hat, der durch ihren
Bruder jetzt eine festsame Aufklärung gefunden
hat. Vor einiger Zeit litt Miss Chaffield unter
heftigen nervösen Anfällen. Sie erzählte
ihrem Bruder, daß, überall wo sie ginge
und stände, eine Stimme sie verfolge. Auch
als sie, um sich zu zerstreuen, Ausflüge auf
das Land und nach benachbarten Städten unter-
nahm, qualte sie die geheimnisvolle Stimme,
die stets flüsternd oder laut sprechend um sie
war. Mit dem Tode einer jüngeren Schwester
verschlimmerte sich das Leiden zusehends, und
ein Aufenthalt in einer ländlichen Umgebung
brachte nur vorübergehende Linderung. Wie
der Bruder erzählt, begann seine Schwester
bald wieder über die geheimnisvolle Stimme
zu klagen. Sie konnte ihr nicht entfliehen.
Sie konnte sich die Bedauernswerte zum
Schlaf niederlegen, ohne seltsame Worte zu
hören, die, aus einer rätselhaften Ferne
kommend, an ihre Ohren schlugen. Die
Stimme nahm in ihrer nervös überreizten
Phantale derartiger Form an, daß sie willen-
los dem Befehl der eingebildeten Persönlichkeit
folgte, von der ihr die Stimme zu kommen
schien. Verlangte die Stimme, sie sollte aus-
gehen, so folgte sie gehorlich. Jeder Schritt
und jede Bewegung, die sie machte, geschah
auf Befehl der unsichtbaren Person. In den
Auseinandersetzungen der Kranken spielte die geheim-
nisvolle Stimme als Stimme einer „Mrs.
Howard“, die natürlich nur ein Geschöpf ihrer
überreizten Phantale war, eine immer wieder-
kehrende Rolle. Als Mr. Chaffield eines
Abends seine Schwester zum Abendessen ab-
holen wollte, fand er sie zu seinem Entsetzen
tot auf dem Diwan liegend, mit einer Stich-
wunde in der Brust, die von einem messer-
scharf geschliffenen Brieföffner herrührte, der
zu den Füßen der Toten lag. Seltsam ist
nun, daß die Unglückliche, nach dem sie sich
den Stich beigebracht hatte, noch einen Zettel
schrieb. Dies geht daraus hervor, daß auf
dem Papier Blutspuren sich fanden. Es war
eine Notiz mit hastiger, fast unleserlicher
Bleistiftschrift geschrieben und lautete: „Mrs.
Howard ist daran schuld!“ Als die Polizei
erschien, konnte der Bruder ihr über das Ge-
heimnis des Zettels die volle Aufklärung
geben.

Luftschiffahrt.

Der neue für die Seeresverwaltung be-
stimmte „Schütte-Lanz“ wird durch seinen außer-
gewöhnlichen Umfang, der den Abmessungen und
Größenverhältnissen der Zeppelin-Schiffe angelehnt
ist, auffallen. Er wird nämlich einen Raum-
inhalt von 24 000 Kubikmetern aufweisen. Natur-
gemäß wird der neue Typ des „Schütte-Lanz“
auch auf Grund der mit dem ersten Luftschiff ge-
machten Erfahrungen zahlreiche neue Verbesse-
rungen zeigen. Die besonderen Konstruktions-
eigentümlichkeiten des Systems, durch die es sich
vom Zeppelin typ grundlegend unterscheidet,
also das Holzgerippe und die unstarre Auf-
hängung und die Aufhängung der Gondeln, werden
bei dem Neubau beibehalten. Verbesserungen
zeigen sich vor allem in dem bequemeren Ver-
bindungsband und in zahlreichen Anordnungen,
die mit Rücksicht auf die militärische Verwendbar-
keit, so z. B. auf die Armierung getroffen worden
sind. Als besonders bedeutungsvoll für mili-
tärliche Zwecke ist die Tatsache anzusehen, daß die
unstarre Aufhängung der Gondeln, die nur durch

Seile elastisch aufgehängt sind, bei harten Ban-
nungen den Stoß nicht auf das ganze Schiff über-
tragen und daß Defekte der Gondeln immer isoliert
bleiben.

Volkswirtschaftliches.

5867 offizielle Krankenkassen in Preußen.
Seit der Zusammenlegung zahlreicher Kranken-
kassen am 1. d. Mts. gibt es im Königreich
Preußen insgesamt 5867 offizielle Krankenkassen.
Dabei sind 1324 Allgemeine Ortskrankenkassen,
280 besondere Ortskrankenkassen, 410 Landkranken-
kassen, 3243 Betriebskrankenkassen und 630
Jünglingskrankenkassen. Bisher bestanden in
Preußen nicht weniger als 10 241 Krankenkassen,
trotz daß die Reichsversicherungsordnung am 1. Janu-
ar mit 4374 Krankenkassen aufgeräumt hat.

**Die häufigsten Fleischpreise im Klein-
handel betragen nach amtlicher Angabe im
Wochendurchschnitt der zweiten Hälfte des De-
zember 1913 — die Preise der ersten Hälfte
stehen in Klammern — im Gesamtdurchschnitt für
1 Kilogramm Rindfleisch 182,3 (183,2), Kalbfleisch
205 (205,3), Hammelfleisch 195,3 (196), Schweine-
fleisch 167,9 (169,4), Rohschmalz 90,2 (90,9),
Schinken im ganzen 270,4 (270,5), im Auschnitt
375,8 (377,2), Speck 199,4 (199,7), inländisches
Schmalz 188,7 (188,3), ausländisches Schmalz
146,1 (148,2) Pf.**

Kunst und Wissenschaft.

Forschungen im Schweizer Jura. Einem
französischen Gelehrten, Dr. Fleury, ist die Er-
forschung eines gewaltigen Abgrundes bei Forneq-
Desfus im Schweizer Jura gelungen. Schon seit
langem kannte man zahlreiche „Dolinen“, Trichter-
oder fesselförmige Vertiefungen, die sich in diesem
Gebiet in langen Abständen regelmäßig folgen.
Jetzt aber erst ist es dem Gelehrten gelungen,
mit einigen anderen Forschern, bis zu
einer Höhe von 154 Metern in eine dieser Dolinen
hinabzusteigen und damit diese interessante Er-
scheinung, die man bisher hauptsächlich nur im
Karte beobachtet hat, näher zu untersuchen. Die
untersuchte Doline hat die Form eines Trichters
von etwa 25 Meter Durchmesser und ist von torf-
haltigen Sumpfen umgeben, deren Wasser sie aus-
füllt. In der Tiefe des Trichters öffnet sich
eine kleine Spalte, die dann in eine riesige Schlucht
führt, von deren Felsen man bisher noch nicht
wußte. Der Abstieg an den zunächst fast senk-
rechten Wänden der Doline war äußerst schwierig;
die genaue Tiefe der Schlucht hat sich bisher noch
nicht feststellen lassen.

Vermischtes.

Neues vom „Eierkrieg“ in Amerika.
In den Ver. Staaten ist vor einigen Tagen
ein „Eierkrieg“ ausgebrochen; die Frauen
haben sich einhellig zusammengetan und be-
schlossen, von ihren Haushaltungen bis auf
weiteres die Eier fernzubehalten. Grund: die
Eier sind zu teuer. An der Spitze des „Eier-
boykotts“ stehen die Frauen der Staatsöver-
häupter, so die Frau des Präsidenten der Re-
publik, des Arbeitsministers, des Post- und
des Kriegsministers. Die Preise sind aber
auch wirklich unerhört; ein Schod frischer Eier
kostet gegenwärtig in der Hauptstadt für
Lebensmittel, also demjenigen Ort, wo sie
am billigsten sein sollen, in New York: drei
Dollar vierzig Cents, nach deutschem Gelde
rund vierzehn Mark! Ein Ei kostet 6 Cents,
25 Pf. Da heißt's aber, ihr schönen Eier-
speisen! — Zum Teil mag ja die Spekulation
schuld haben, die nirgendwo struppeloser zu
Werke geht als hier; aber der Hauptgrund
liegt darin, daß die amerikanischen Hühner
ungern Eier legen. Auch in den Bäckereien
der Milliarden nicht! In Sandy Point bei
dem Milliarden Vanderbilt legen 600 Hennen
ganze 36 Eier im Tag, in der Bäckerei in
Oakland bei einem anderen Vanderbilt an 1000
Hühner, die täglich für 45 Mk. Futter bekommen,
ganze 72 Stück! — Man ist nun vielleicht
der Meinung, daß das einzelne Ei dann wohl
einen höheren Nährwert besitzt; aber das
Gegenteil ist der Fall: In der Kommission
für vernunftgemäße Ernährungsweise in
Chicago ist ausdrücklich festgestellt worden,
daß der Nährwert von einem Dutzend Eiern
ungefähr dem einer Menge Bohnen gleich-
kommt, die man für 5 Cents, also 20 Pfennig
einkaufen kann. Also — man wird in
Amerika nächsten Eierfischen aus Bohnen
herzustellen genötigt sein, ein wenig erspie-
liches Unterfangen.

er stets seinem Weibe. Auf ihren Zuegang
ging er immer sofort mit großem Verständnis
ein und leitete das Gespräch allmählich auf
Vahren, auf die er es haben wollte, und wenn
dann Meinung gegen Meinung ausgetauscht
wurde, sie die ihre vertrat, begründete, dadurch
lebhafter wurde und mehr aus sich heraus-
ging, so war er zufrieden; das hatte er er-
reichten wollen.

So glaubte er mit sanftem Drucke eine
Position nach der andern gewinnen zu können,
ohne daß sie es gewahrt geworden. Bis — ja
bis seine heimliche Hoffnung sich erfüllte, und
jener aus ihrem Töpler herausmarschierte
mühte, wie eine tapfere Truppe, die eine
Festung gut verteidigt, doch endlich zum
Kapitulieren gezwungen wurde — mit allen
Ehren.

Und als sie an Seins Geburtstage zu-
sammenkamen und es ihm nicht gelingen wollte,
das Gespräch in Gang zu bringen, schickte die
Glocke, der Diener brachte einen Brief des
Kommandierenden Generals.

„Sagen Sie der Ordonnanz, sie soll
warten.“

„Du Befehl, Herr Oberleutnant!“
Der Diener verschwand.

Lächelnd sah Herr von Sommer sein
Weib an.

„Weißt du, was dieser Brief enthält?“

„Nein, Kurt — wie soll ich das wissen?“

„Meine Ernennung zum Regimentskomman-
deur und — wenn mich nicht alles trügt, be-
komme ich eins in Berlin bei der Garde —
wäre das nicht schön, Klara?“

(Fortsetzung folgt.)

Turngemeinde Camberg.

Eingetragener Verein.

Begründet 1848.

Einladung.

Die Turngemeinde Camberg ladet hiermit alle Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins zu dem am
Sonntag, den 18. Januar 1914,
abends 8 Uhr im Vereinslokal Glöhner stattfindenden

Turner-Ball

freundlichst ein.

Programm:

1. Musikvortrag. (Marsch). Kapelle Reifert.
2. Eröffnungsmarsch.
3. Musikvortrag.
4. Polonaise.
5. Turnen der 1. Riege am Barren.
6. Turnen der Jünglinge am Pferd.
7. Rheinländer.
8. Allgemeine Freiübungen.
9. Turnen der 1. Riege am Reck.
10. Walzer.
11. Gruppenstellungen.

Eintritt für Nichtmitglieder 20 Pfg. Tanzkarte 1 Mk.
Der Vorstand.

Turnverein Erbach i. L.

Sonntag, den 18. ds. Mts.,

veranstaltet unser Verein seinen diesjährigen

Turner-Ball

verbunden mit

Theater und Konzert.

Zur Aufführung kommen die neuesten Theaterstücke, Musikstücke, Schlager und Turnübungen. Ferner die größten Kunststücke, sowie etwas zum Lachen.

Alles nähere bringt unser reichhaltiges Programm.

Alle Freunde und Gönner ladet höflichst ein

Der Turnverein „Gut Heil“.

Brennholzversteigerung.

Am Montag, den 19. Januar 1914,
anfangend vormittags um 11 Uhr, werden aus Distrikt
Salzlagerkopf, Schutzbezirk Eichelbach, versteigert:

- 9 Rm. Eichen-Scheitholz.
- 309 „ Buchen-Scheitholz.
- 480 „ „ Knüppelholz.
- 225 „ „ Reiserknüppel.
- 2 „ Nadelholz-Scheit.

Camberg, den 12. Januar 1914.

Der Magistrat:
Pipberger.

Brennholz-Versteigerung

Mittwoch, den 21. Januar 1914,

Nachmittags um 3 1/2 Uhr anfangend,

werden aus Distrikt Altersschlag, Stadtwald Wörsch versteigert:

- 68 Rm. Eichen-Knüppel
- 27 „ Buchen-Knüppel
- 34 „ Reiserknüppel
- 1560 Stück Buchen-Wellen.

Camberg, den 12. Januar 1914.

Der Magistrat:
Pipberger.

Brennholz-Versteigerung.

Dienstag, den 20. Januar ds. Jhs.,

vormittags 11 Uhr anfangend,

kommt im Erbacher Gemeindevald,

Distrikt Platte 30,

zur Versteigerung:

- 46 Rm. Eiche Scheitholz (16 Rm. ungespalten)
- 56 „ „ Knüppelholz
- 26 „ „ Reiserknüppel
- 395 „ Buche Scheitholz
- 174 „ „ Knüppelholz
- 7 „ Reiserknüppel und Knüppelholz
- 3520 Stück Buche Wellen.

Erbach, den 14. Januar 1914.

Höhn, Bürgermeister.

Empfehle in grosser Auswahl:

Herren-, Damen-
und Kinder-Schuhwaren

zu billigen Preisen.

Jakob Schmitz,
Camberg.

Schuhlager, Frankfurterstr. 16.

Räumungs-Verkauf!

Nur solange Vorrat reicht, kommen zu überraschend billigen Preisen zum Verkauf:

Kleider-
Costüm-
Blusen-
Jackenbleiber-
Unterrock-
Schürzen-
Hemden-
Bettbezüge-
Buxkin-

Reste

Staunend billig! — Staunend billig!

Spezial-Restegechäft

Camberg.

Bahnhofstr. 6.

Schwefelsaures Ammoniak

der gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltigste Wirkung ausgezeichnete, vollständig giftfreie Stickstoffdünger von stets gleichmäßig leichter Streubarkeit ist das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiese und Weide sowohl zur Herbstdüngung als auch zur Düngung der Sommerfrüchte und insbesondere auch

zur Kopfdüngung

der Winterfrüchte, weil es, obwohl in einer Gabe breitwürfig ausgestreut, als eine stetig fließende Stickstoffquelle ein gleichmäßiges und ruhiges Wachstum der Pflanzen sichert.

Keine Eider- oder Verdunstungsverluste!

Kein Befall!

dagegen

Erhöhte Ernten bis zu 100% und mehr!

Bessere Beschaffenheit und Güte,

Längere Haltbarkeit der Früchte!

Reingewinne pro ha Mark 200.— bis 300.— und mehr.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler. Wo das Ammoniak nicht oder nicht zu angemessenen Preisen zu bekommen ist da erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., in Bochum bereit, ihr Erzeugnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg Inhalt zu angemessenen Preisen franko Empfangsstation westlich der Elbe und nach Süddeutschland gegen sofortige Barzahlung abzugeben. Der Preis ist heute so gestellt, daß die Stickstoffreinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilesalpeter. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle

der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.
in Coblenz, Hohenzollernstraße 100.



G. Rochow & Co.
Dampfheissel & Maschinenfabrik
Apparatebauanstalt

Offenbach a. Main

Achtung!

Ein Posten Romane stehen billig zu verkaufen.
Näh. in der Exped. ds. Bl.

Apotheker Schlemmers

Scrofin (Gesetzlich geschützt.)

Unentbehrlich zur Aufzucht und Mast von Schweinen und Kälbern. Verhütet das Krummwerden (Lähme) der Tiere, schützt vor Krankheit, hebt die Gewichte - Zunahme, 1000fach erprobt u. tausendfache Anerk. Preis der Literkanne 1.50 M. in der Apotheke in CAMBERG u. NIEDERSELTERS. Ferner empfehlen: Dr. Hinfens Labextrakt und Labpulver von garantierter Stärke. Wo nicht erhältlich frk. ab Fabrik



H. Finzelbergs Nachfolg.
Chemische Werke Andernach.

Im Nähen u. Flicken,

sowie im

Anfertigen von Hemden für Herren und Damen,

hält sich bestens empfohlen

Frau Ferd. Arendt,

Camberg. Bahnhofstraße.

Im Damenfrisieren.

täglich, sowie auch bei besonderen Gelegenheiten hält sich eine ausgebildete Friseurin bestens empfohlen.

Nähere Auskunft erteilt die Exped. ds. Bl.

J. Bühler, Limburg

Pianos,

empfehlen namentlich bessere und allerfeinste Fabrikate, zu anerkannt sehr niedrigen Preisen.

Harmoniums

erstklassiger Fabrikate wie: Schiedmayer, Rih & Co., Mannborg etc.

Harmoniums

speziell für Kirchen geeignet.

Große Auswahl in:

Violinen, Ziehharmonikas, Mundharmonikas, Sitar, Mandolinen, Gitarren.

Allebestes Fabrikat in:

Signalinstrumenten, Militärtrömmeln für

Vereine mit Stöcken und Adler 20.— Mk.

Ordonanztrömmeln mit Stöcken u. Adler 27.— Mk.

Turnertrömmeln mit Stöcken u. Adler 16.— Mk.

Grammophone und Platten.



Holzversteigerung.

Montag, den 19. ds. Mts.,

vormittags 10 Uhr anfangend,

kommen im Heftricher Gemeindevald:

Distrikt 1, 3 u. 4 Altehaag:

- 418 Rm. Buche Scheitholz
- 307 „ „ Knüppel
- 5600 „ „ Wellen

zur Versteigerung.

Heftrich, den 13. Januar 1914.

Hartmann, Bürgermeister.



Alt und Jung nimmt allemal
Nur als Schuhputz das Erdal

Der Einfender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen Satz von 25 ABC-Künftlermarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.